

Bühnekreuze im Freudenthaler Ländchen.

Allgemeines.

In so manchem Orte stehen verwitterte alte Sandsteinkreuze ohne Inschriften oder Zeichnungen, seltener zeigen sie symbolische Zeichen, die der Mensch von heute nicht ohne weiteres zu deuten vermag. Das Vorhandensein solcher Kreuze im Freudenthaler Ländchen ist bisher noch nicht in die Literatur eingegangen und die Ortsbevölkerung begnügt sich mit legendären Erklärungen, wenn sie sich überhaupt darum kümmert. Es könnte möglich sein, daß sich außer den im Nachhange hier behandelten Bühnekreuzen sich auch an anderen Orten solche vergessene Zeugen einer längst vergangenen Kulturepoche noch vorfinden. Es werden sich bestimmt in einem solchen Falle interessierte Personen finden, die die Reihe der weiter unten behandelten Bühnekreuze im „Freudenthaler Ländchen“ fortsetzen.

Die Verbreitung dieser Kreuze in Preuß.-Schlesien, im sauer-niger Ländchen, in Mähren und Böhmen zeigen gar nicht einen örtlichen Gedanken, noch können sie wie vor etwa sechzig Jahren ein mährischer Forscher behauptete, dazu benützt werden, um den Weg Cyrills und Methodus durch Mähren zu verfolgen. Auch Schwedenkreuze kann man sie nicht nennen, da ihre Entstehungszeit fast überall vor dem Dreißigjährigen Kriege liegt. Ihre Stellung hängt vielmehr vor der mittelalterlichen Gerichtsbarkeit der deutschen Kolonisationszeit zusammen und mit dem zur Anwendung gekommenen Sachspiegel. Unter diesem Gesichtspunkte läßt sich zwar das Jahr der Stellung des Kreuzes nicht ermitteln, aber in vielen Fällen kann man den Zeitpunkt bestimmen, in welchem das Kreuz schon bestanden haben muß. Für unser Jägerndorfer Kammergebiet und für die Herrschaft Freudenthal beginnt die Herrschaft des römischen Rechtes mit der Erwerbung Jägerndorfs durch die Brandenburger 1523, die Würcben folgten dem Brandenburgischen Beispiele. Wohl dauerte es noch einige Zeit, bis sich das Prinzip der Herrschaft über das Prinzip der mittelalterlichen Selbstverwaltung vollständig durchgesetzt hatte. So hatte Bennisch noch 1506 volle Gerichtsbarkeit über Stadt und Stadtbürger und war von jeder Robot frei. 1535 werden der Stadt bereits Roboter auferlegt, die 1559 bereits systematisch ausgebaut waren. Der Schlüsselstein in der Entwicklung der Abhängigkeit war das Jahr 1582, in welchem die freie Gerichtsbarkeit der Stadt zu Grabe getragen wurde. Von diesem Jahre an hatte die Stadt die Bestätigung des Urteiles beim brandenburgischen Oberhauptmanne einzuholen.

Das Wesen der mittelalterlichen Rechtspflege war die milde Beurteilung eines Straffalles. Im Falle eines Totschlages oder Mordes konnte sich der Täter durch das Bergeld (Mannsgeld) vor der betroffenen Familie lösen. Allerdings war die Annahme des Bühnegeldes der geschädigten Familie vollkommen freigestellt. Nahm sie die Sühne nicht an, so trat das Recht der Blutrache ein, d. h.

Blut um Blut, Zahn um Zahn. Um der Familie eines Erschlagenen die Annahme des Bergeldes zu erleichtern, wurde in der späteren Zeit, im 15., 16. und auch noch im 17. Jahrhunderte, vom Blutgerichte ausgesprochen, daß der Täter außer dem Mannsgelde zur Verjöhnung der betroffenen Familie ein Bühnekreuz an dem Ort der Tat auf seine Kosten aufzustellen habe. Diese Verpflichtungen waren in zeitgenössischen Aufzeichnungen (in den sogenannten Blutbüchern) in vielen Fällen zu finden. Hugo Arnold, Breslau, „Steinkreuze in Schlesien“, zählt eine große Zahl solcher Steinkreuze in Preußisch-Schlesien auf, die er urkundlich belegen, daher datieren konnte. Die Jahreszahlen bewegen sich zwischen 1305 und 1641, die größere Zahl entstand im 15. und 16. Jahrhundert. Alle hängen mit einer Bluttat zusammen und eine Unterscheidung zwischen Mord und Totschlag ist nicht immer klar zu erkennen. Folgende Fügungen kann man in den Blutbüchern finden: . . . Der Mörder hat den Vater des Gemordeten gebeten. . . ., der Dorfscholze hatte erschlagen. . . . Der Ritter bekam mit den zwei Brüdern Streit. . . . der Mörder wurde vor Gericht gestellt. . . . zum Zeichen des Vergleiches ist ein Kreuz errichtet worden. . . . der Zimmermann bekam Streit mit seinem Meister. . . . wurde auf der Rückkehr von seinem Beamten erstochen. . . . im Zweikampfe. . . usw.

Welches sind nun Bühnekreuze? Diese Kreuze sind einfache, schmerzfühlige, vom Zahn der Zeit hart mitgenommene Kreuze aus Sandstein, bei uns Raaser Sandstein. Sollten Zeichen eingemeißelt sein, so sind es die Mordwerkzeuge. Jahreszahlen sind keine zu finden.

Sie stehen heute vollkommen vereinsamt in der heutigen Flur, wenn sie noch nicht von ihrem ursprünglichen Orte veretzt worden sind.

Sie sind gewöhnlich 80 bis 100 Zentimeter hoch und aus einem Stücke gearbeitet. Sie ruhen ohne Sockel im Boden.

Sie stehen heute abseits von Wegen, so könnte jedoch bei dem Zutreffen anderer Zeichen auch darauf geschlossen werden, daß stark begangene Wege durch diese Kreuze markiert wurden, sodaß man den Verlauf alter Wege durch sie wiederfinden könnte.

Da die Erinnerung an die Bühnehandlung in allen Orten schon erloschen ist, man zählte bisher etwa 460 Kreuze in 300 Orten zerstreut, so hat sich die Fama dieser Kreuze bemächtigt. An diesen Orten geisterte es, Verfolgte, Geflüchtete und Leibeigene waren an dieser aßeiligten Stelle geborgen vor den Uebergriffen der Mächtigen, man erzählte sich von erstochenen Liebhabern oder heimkehrenden Handwerksburschen usw. An jedes dieser Kreuze knüpfte sich also eine Legende, deren Ursprung vielleicht weit zurückgreift.

Daß das Wesen dieser Bühnehandlung der Ortsbevölkerung aber seinerzeit nicht nur bekannt war, sondern sie innerlich tief erfaßte und erfüllte, läßt sich an der altbekannten Redewendung „Darüber mache ich ein Kreuz“ erkennen. Noch heute drückt sich in diesem Worte der Sinn aus, daß man auf etwas freiwillig verzichtet, worauf man ein Recht zu haben glaubte.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf hinweisen, daß diese Kreuze unseres besonderen Schutzes bedürfen. Sie haben natürlich den größten Wert, wenn sie auf dem Platze erhalten werden, wo sie die Vorfahren hingestellt haben, und zwar in demselben Zustande, wie sie uns die Vorfahren überliefert haben. Keine pazigen Herstellungsarbeiten, um Verwitterungslöcher oder andere Schädigungen auszubessern; keine Sockel unterbauen, um das unscheinbare Kreuz zu heben! Sollte die Bearbeitung des Felbes Schwierigkeiten durch sie ergeben, so sollte sich jeder Bauer vor Augen halten, daß schon mindestens zehn bis zwölf Generationen seiner Familie oder Hofbesitzer daran vorbeigegangen sind. Warum sollte er die wackere Reihe unterbrechen?

Es könnte möglich sein, daß solche Steinkreuze aus obigen Gründen den Weg auf den Ortsfriedhof gefunden haben. Dagegen ist heute nichts mehr einzuwenden, ist es doch der primitivste Weg des Denkmalschutzes. Sollte aber der Standort des Kreuzes noch einwandfrei bekannt sein, so würde es sich empfehlen, diese Kreuze auf dem alten Standorte aufzustellen, solange die Erinnerung noch wahrheitsgetreu in der Bevölkerung haftet.

Besonderes.

1. Das Bennischer Sühnekreuz.

Von Adolf Beschke, Bennisch.

Das Bennischer Sühnekreuz steht noch auf dem ursprünglichen Standorte beim Schulgrund etwa 30 Schritte links vom Schulgrundflössel, das oberhalb der Glammerbleiche in der Au in das Sentenflössel fließt. Es ist aus Raaser Sandstein und etwa 90 Zentimeter hoch. Raaser Sandstein ist das Lieblingsmaterial für sämtliche Bau- und Bildhauerwerke. Wir finden ihn als Baumaterial bei der Troppauer Pfarrkirche, die 1216 schon bestand, als Baumaterial der Burgen Schellenburg, Wartenau, Dichten, wie in der letzten Zeit bei Grabungen festgestellt wurde. Der Schulgrund ist jener Teil der Besitzungen der mittelalterlichen Bennischer Vogtei, der nach dem Kaufe der Vogtei durch die Stadt am Ende des 16. Jahrhunderts zur Dotierung der Schule und der Kirchenväter bestimmt wurde. Daran schließt sich der Schärigwald, der das Diensteinkommen des Bennischer Gerichtsvogtes darstellte.



Bennischer Sühnekreuz.
Blick gegen den Sulberg.
(Auf. Adolf Beschke.)

Die Bewohner der Au erzählen sich von diesem Kreuz nur,

daß seinerzeit einmal ein Schulmeister beim Einführen der Ernte vom Wagen gestürzt und dabei den Tod gefunden haben soll. Urkundliches über die Setzung des Kreuzes wird sich heute wohl schwer finden lassen, denn die Gedenkbücher dürften bei den Stadtbränden 1474, 1746 und 1820 zugrunde gegangen sein.

Im Jahre 1932 hatte ich das Interesse für dieses Kreuz geweckt und dies hatte unerwartete Folgen. Unbekannte Täter suchten neugieriger Weise Schätze unter dem Stein und warfen ihn um. Der derzeitige Pächter der Gemeindewiese stellte ihn jedoch in dankenswerter Weise auf demselben Orte auf, sodaß diese Handlung unverantwortlicher Elemente ungehehen gemacht werden konnte.

2. Zwei Sühnsteine oder -kreuze in Neudörfel bei Freudenthal.

Von Erwin Weiser.

Auf dem Anger vor der Erbrichterei in Neudörfel befinden sich zwei Schritte voneinander entfernt zwei Sühnsteine oder -kreuze. Der rechte Stein gleicht noch mehr einem Kreuze und hat an der Vorderseite über der Mitte ein Kreuz eingemeißelt. Außerdem haben



Die Sühnkreuze in Neudörfel bei Freudenthal.
(Aufn. Erwin Weiser.)

beide Steine oben zwei augenhöhlenähnliche Vertiefungen und dazwischen ein wenig oberhalb nasenförmige Erhöhungen, so daß man ohne viel Einbildungskraft Gesichter vermuten kann. Es ist aber auch möglich, daß die Vertiefungen ursprünglich einmal für Beleuchtungszwecke gedient haben. Beim Vorberücken der Steine im Jahre 1933 wurde das vom Beschauer links stehende Steinkreuz verkehrt aufgestellt, so daß es das eingemeißelte Kreuz jetzt auf der Rückseite trägt. Die Steine haben eine Höhe von je 80 Zentimeter, die Längsbalken — wenn man sie so bezeichnen kann — sind je 30 Zentimeter, die Querbalken je ungefähr 50 Zentimeter breit, und ihre Stärke

beträgt 20 Zentimeter. Wetter und Unbilden haben wohl im Laufe von Jahrhunderten ihre Arbeit an dem Raaser Sandstein getan. Die inneren Balkenteile beider Kreuze sind zu unbekannter Zeit wahrscheinlich abgeschlagen worden. So wie Neudorfel mit dem aus dem zwölften Jahrhundert stammenden Hammerwerk des Franz Weiß die älteste Siedlung im Bezirke besitzt, so steht Neudorfel mit den Sühnsteinen im Bezirke wohl ziemlich vereinzelt da. Mir sind andere, ähnliche Sühnsteine in unserem Bezirke mit Ausnahme des Bennischer Sühnekreuzes noch nicht bekannt. Es wäre aber der Volkskunde der Heimat gedient, wenn mich jemand vom Vorhandensein solcher Sühnsteine oder -kreuze benachrichtigen könnte.

Ueber die Herkunft der Sühnsteine teilte mir im Jahre 1928 Herr Erbrichtereibesitzer Josef P a u s c h, auf dessen Grund die seltenen Denkmale vergangener Zeit stehen, folgende mündliche Ueberlieferung mit: An einem Pfingstmontage — es denkt die ältesten Leute im Ort nicht mehr wann — mähten die Söhne des damaligen Erbrichters auf der Wiese Futter für das Vieh. Die Nacht vorher waren beide Brüder bei einer Tanzunterhaltung und verliebten sich beide in ein und dasselbe hübsche Mädchen. Während des Mähens stellte der jüngere Bruder an den älteren Bruder, der als Hoferbe in Betracht kam, die Forderung, er möge auf das betreffende Mädchen verzichten, weil er es leidenschaftlich liebe und nicht von ihm lassen könne. Ihm, dem älteren, komme ja der Hof zu und es sei ihm deshalb viel leichter, eine entsprechende Braut zu bekommen. Der Ältere, ein leicht aufbrausender Mensch, lehnte die Forderung des Jüngeren entschieden ab. Deshalb entspann sich ein heftiger Streit zwischen den Brüdern, der schließlich dazu führte, daß sie mit den Sense auf einander einhieben, als ob jeder der leibhaftige Tod selber mit der Spitze wäre. Bei diesem leidenschaftlichen, von Eifersucht genährten Kampfe verletzten die Brüder sich so schwer, daß sie nach wenigen Stunden den Geist aufgaben. Zum dauernden Gedenken an dieses traurige Vorkommnis wurden auf der Kampfstätte aus Sandstein gehauene Sühnsteine oder -kreuze errichtet, die bis zum heutigen Tage auf dem Ager vorzufinden und wohl unter Denkmalschutz stehend zu betrachten sind.

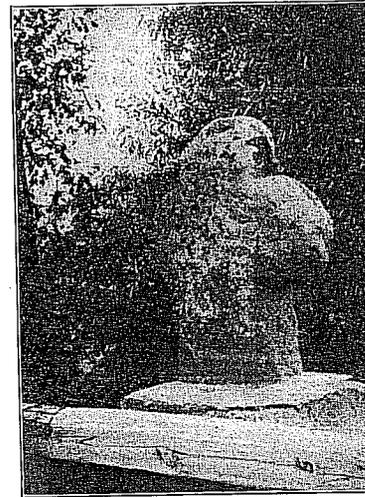
Hierzu möchte ich bemerken, daß man in Unterfranken solche Kreuzsteine oder Sühnkreuze aus dem Mittelalter kennt. Es wäre naheliegend, da die Wiederbesiedlung unseres Gebietes im zwölften und dreizehnten Jahrhundert auch mit Franken erfolgte — die heutige Mundart ist ja der der Franken sehr ähnlich — daß schon Siedler aus Franken diese Steine setzten, auch deshalb, weil zu jener Zeit die Gerichtbarkeit darnach war und für derartige Zwecke Raaser Sandstein Verwendung fand.

Ähnliche Steine werden in Nordmähren (der nächste ist in Schönwald bei Altwasser), Nordwestböhmen, Nordostböhmen und im Schönhengstgau, der besonders reich an solchen Denkmälern ist, als Sühnsteine oder Kreuzsteine bezeichnet, in Westböhmen als Schwedenkreuze, in Petersburg im Bezirke Tschernik als Krokkreuze, in Neuhaus als Feldgrenzsteine und im tschechischen Gebiete als Chrill- und Method-Kreuze. In manchen Gegenden haben die Kreuze auch Werdwerkzeuge eingemeißelt.

3. Das Schönsteiner Sühnekreuz.

Von Adolf Beschke, Bennisch.

Das Schönsteiner Sühnekreuz steht derzeit linker Hand an dem Brückengeländer der Straße Schönstein—Miklowitz über die Hosník. Das Kreuz stand vor dem Straßenbau (1920?) im freien Felde



Schönsteiner Sühnekreuz.
(Aufn. Adolf Beschke.)

etwa 30 Schritte rechts der Straße nach Miklowitz auf dem überschwemmungsfreien rechten Ufer der Hosník und behinderte das Ackern. Ueber der Hosník aber liegt der imposante Burghügel der Wasserburg der Schaumburge, vor der sich nach dem Jahre 1500 sicher größere Fischteiche ausgebreitet haben. Sollte da ein Zusammenhang bestehen?

Das Kreuz selbst ist aus einem feinkörnigen Sandstein gearbeitet, mißt etwa 100 Zentimeter in der Höhe und steht derzeit auf einem unschönen Sockel aus Steinen, mit Beton gemauert. Mir scheint auch, als hätte man damals Verwitterungsfehler am Kreuze mit Beton ausgebessert.

Wie mir der Herr Pfarrer freundlichst mitteilte, sind am Orte keinerlei Anhaltspunkte über das Alter und die Herkunft des Kreuzes erhalten. Er selbst bezeichnete die von Mund zu Mund erzählte Meinung, es sei ein Methodkreuz, als unwahrscheinlich.

Wer mit der Bahn von Bennisch nach Troppau fährt, kann unterhalb der Haltestelle Schönstein deutlich dieses Kreuz auf der Brücke sehen.

Druckfehlerberichtigungen.

Folge 1, Seite 5, Zeile 6 von unten neben dem Bilde des hl. Josef von Calasanza muß es anstatt: ein Biret — richtig heißen: einen Kranz.

Folge 6: in der Fußnote zur Karte von 1579 muß es anstatt $\frac{1}{4}$, der Originalgröße — $\frac{1}{6}$ der Originalgröße heißen.

Folge 7: in der Fußnote zur Karte von 1584: nicht Bert — sondern Brettsäge (Rittel).

Das Einbinden des „Freudenthaler Ländchens“, auch früherer Jahrgänge, in bedruckte Einbanddecken besorgt bestens die Buchbinderei Rudolf Frank, Freudenthal, Löpfergasse.